

*Die Zierenberger Stadtkirche und ihre mittelalterlichen Wandmalereien. Symposium am 1. Dezember 2006 (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Bd. 21), hrsg. im Auftrag des Fördervereins der historischen Stadtkirche Zierenberg e.V. von Vera Leuschner, Stuttgart 2011. 978-3806226386. 203 S. 19,80 Euro.*

Wandmalereien waren während des gesamten Mittelalters das Bildmedium der Kirchen schlechthin. Seitdem Gregor der Große den ikonoklastischen Bischof Serenus von Marseille mäßigend ermahnte, Wandmalereien seien Bücher der Laien, hatte das Bild im Kirchenraum und vor allem die Wandmalerei seine didaktisch-theologische Legitimation erhalten. Die einstige Fülle der sakralen Wandmalerei steht im Gegensatz zum Interesse der Forschung. Erst allmählich werden die Werke publiziert und nur für einzelne Regionen liegen Überblickswerke vor. So ist es zu begrüßen, dass die nahezu überbordende malerische Ausstattung der Stadtkirche in Zierenberg, die in zwei Phasen um 1350 und 1476/1488 entstandenen ist und von 1997–2006 gründlich restauriert wurde, im Mittelpunkt eines Symposiums stand. Die Beiträge liegen nun als Publikation vor.

Der Tagungsband nähert sich der Kirche und ihren Wandmalereien vornehmlich aus historischem und kunsthistorischem Blickwinkel; frömmigkeitsgeschichtliche Aspekte werden gestreift. Am Anfang jedoch steht der Restaurierungsbericht von Jörg Westerborg, der ein exaktes Bild von dem erhaltenen Bestand und den vorgenommenen Retuschen übermittelt. Die folgenden Beiträge von Karl-Hermann Wegner und Christian Philipsen widmen sich der Gründung Zierenbergs gegen 1290 und der spätmittelalterlichen Kirchenorganisation der Stadt. Um seine territoriale Macht gegenüber den Mainzer Bischöfen zu behaupten, ließ Landgraf Heinrich I. die Stadt auf der grünen Wiese errichten und die Bevölkerung aus den umliegenden

Orten ansiedeln. Der Stadtgründung folgte der Kirchenbau, der Chor war bereits 1293 vollendet.

Die Baugeschichte der Stadtkirche erstreckte sich über das gesamte Mittelalter und ist dank mehrerer Inschriften gut nachvollziehbar, wie Reinhart Weinbrenner ausführte: Nach dem Chor entstanden Sakristei und zwei Turmgeschosse, zwischen 1430 und 1476 wurden das Langhaus aufgezogen und eine weitere Sakristei angebracht, 1492–1520 schließlich erfolgte die Turmvollendung. Die so entstandene Hallenkirche entspricht ihrem Typus nach denjenigen in Westfalen und Nordhessen. Verena Jakobi gibt einen aufschlussreichen Überblick über die Merkmale der westfälischen Typenfamilie: gedrungener, dreijochiger Raum, stark gebustes Gewölbe und schlichte Kämpferplatten. Auch wenn Jakobi betont, dass dieser Bautyp nicht nur in landgräflichen, sondern auch in bischöflichen Städten anzutreffen ist, vermutet sie dennoch, dass er zur Identitätsbildung jüngst gegründeter Städte beitrug.

Um die Wandmalereien der Zierenberger Stadtkirche in einen größeren Kontext zu stellen, gibt Gerd Weiß einen Überblick über die Kirchengemälde Nordhessens. Tatsächlich wartet diese Region mit beachtlichen Beispielen spätmittelalterlicher Wandmalereien auf, allen voran in Bad Sooden-Allendorf, Immenhausen und Gottsbüren. Weiß schließt deshalb zu Recht mit dem Aufruf, den Bestand dieser stark gefährdeten Kunstgattung systematisch zu erfassen. Harald Wolter-von dem Knesebeck stellt die weiterführende Frage nach der räumlichen Anbringung der jeweiligen Bildfelder in der Zierenberger Kirche. Da mittelalterliche Kirchen keinen Einheitsraum vorstellen, ist es unabdingbar, nach der Funktion der einzelnen Darstellungen an ihrem jeweiligen Ort zu fragen. Der Hl. Christopherus etwa erhielt nicht von ungefähr seinen Platz im Chor gegenüber dem Priestersitz, da der Geistliche gleich dem gigantischen Heiligen Christus in

Gestalt der Hostie trägt. Diese und andere Analysen des Bildes und seines Ortes belegen eindrücklich, dass Wandmalereien innerhalb der Kirche Raumkompartimente schaffen und/ oder hervorheben, dass sie Aktionen innerhalb des Raums bestimmen und die Gedanken und Handlungen der Kirchenbesucher leiten.

Wie viele spätmittelalterliche Darstellungen stellen auch die jüngeren Wandmalereien in Zierenberg das Leiden Christi vor Augen. Ob sie deshalb im Geiste der *devotio moderna* entstanden, wie Wilfried Wicke vermutet, bleibt noch zu beweisen. Schließlich pflegten seit etwa 1200 die unterschiedlichen kirchlichen Erneuerungsbewegungen eine verinnerlichte Frömmigkeit, die sich um die *Compassio Christi* drehte. Gerade im 15. Jahrhundert ist diese Frömmigkeitsform auch außerhalb der *devotio moderna* allenthalben gegenwärtig und prägt die Laienfrömmigkeit maßgeblich. Vera Leuschner widmet sich in zwei Beiträgen der Arbeitspraxis der nicht näher greifbaren Werkstatt. Sie kann Druckgrafiken präsentieren, die den Wandbildern zugrunde lagen und uns einen guten Eindruck des Bildschaffens vermitteln. In diesem Zusammenhang streift sie kurz die Nutzung der großformatigen Bilder, die sich ihr zufolge vom Gebrauch der kleinformatischen Blätter unterscheiden. Dem individuellen Gebrauch stellt sie die kollektive Nutzung gegenüber und dem andächtigen Betrachten die rein lehrhafte Vermittlung.

Die beeindruckende Fülle der Wandmalereien in der Zierenberger Stadtkirche mag die Kirchenbesucher tatsächlich an Geschichten der Bibel und der Heiligenlegenden erinnern haben, doch ob sie, wie Gregor der Große meinte, nur heilige Geschichten erzählen, steht zu bezweifeln. Sie repräsentieren weit mehr als sie präsentieren: Christus auf dem Arm des Christophorus ist gegenwärtig, so wie er in der Hostie präsent ist. Warum sonst sollte der Anblick den Betrachter vor dem jähen Tod bewahren? Dass ein derartiges heilbringendes Ansehen von Bildwerken

nicht als Bildmagie zu missverstehen ist, wurde in den letzten Jahren wiederholt herausgearbeitet. Wandmalereien vermochten weit mehr als eine Bucherzählung ins Bild umzusetzen und sind nicht als bloße Illustration zu verstehen. Um das bedeutende mittelalterliche Bildmedium Wandmalerei aus der verengenden Funktionszuschreibung *Biblia Laicorum* zu befreien, sind weitere Studien vonnöten. Auch wenn der Band zu den Zierenberger Darstellungen dies nicht leistet, ist er doch ein unverzichtbarer Meilenstein auf dem Weg zum Verständnis mittelalterlicher Wandmalereien.

*Esther Meier*